

Gesangbücher in der reformierten Deutschschweiz

Ein Überblick mit Auswahlbibliographie

In dieser Auswahlbibliographie ist in der linken Spalte die Gesangbuchentwicklung beschrieben, in der rechten sind die dazugehörigen Gesangbuchtitel aufgeführt. Nicht oder nur summarisch berücksichtigt wurden Nachdrucke und nur wenig veränderte Neuauflagen; von kleineren, zumeist privaten Liedersammlungen wurden nur solche aufgenommen, die eine gewisse Nachwirkung entfaltet haben. Angegeben werden Druckort oder Druck- und Gebrauchsort, bei den Gesangbüchern mit Noten bis zum Jahr 1800 das DKL-Sigel und bei den Ausgaben des 16. Jahrhunderts zusätzlich das Drucksigel aus DKL III (vgl. Literaturverzeichnis zum Liederkommentar). Zur besseren Übersicht sind bei den meisten Titeln nach der Jahrzahl Herausgebername oder Titel in Klammer beigefügt. Spezialliteratur zur reformierten Gesangbuchgeschichte der Deutschschweiz ist am Ende der Sachreferenz aufgelistet.

Einleitung: Kirchengesang in der reformierten Deutschschweiz

- I. Das 16. Jahrhundert: Das Repertoire von Straßburg und Konstanz
- II. Das 17. Jahrhundert: Die Dominanz des Lobwasser-Psalters
 - II.1 Übergänge
 - II.2 Der vollständige Lobwasser-Psalter
 - II.3 Die Vierstimmigkeit
- III. Das 18. Jahrhundert: Erneuerungsbemühungen
 - III.1 Psalterrevision
 - III.2 Ergänzende und alternative Repertoires, Privatausgaben
 - III.3 Offizielle und offiziöse Ausgaben
- IV. Das 19. Jahrhundert: Die Kantonalgesangbücher der Restaurationszeit
- V. Das 20. Jahrhundert: Grenzen überschreiten

Einleitung: Kirchengesang in der reformierten Deutschschweiz

Häufig wird die Schweizer Reformation als musik- und gesangsfeindlich dargestellt. Dabei hat man vor allem die späte Einführung des Kirchengesangs in Zürich (1598) und Zwinglis ablehnende Worte zur Musik im Blick. Diese sind jedoch für die Zürcher Disputation 1523 und damit vor der Reformation geschrieben worden und beziehen sich ausdrücklich auf den lateinischen Psalmengesang in den Klöstern, während bereits in Zwinglis Vorrede zur Zürcher Abendmahlordnung 1525 der Gemeindegang als Möglichkeit erwähnt wird. Die reformierten Schweizer Orte schafften allesamt die Messe ab und machten den aus der spätmittelalterlichen Stadtkultur stammenden Predigtgottesdienst zur wichtigsten kirchlichen Veranstaltung. Musik und Gesang waren darin zunächst nicht enthalten; allmählich wurde der Gemeindegang in diese Liturgie integriert, und zwar weitgehend in Form von Psalmliedern. Die Einführung geschah nicht überall gleich rasch, und vielerorts brauchte es dazu einen längeren Prozess, der meist über die Schulen begann und erst allmählich die gottesdienstliche Gemeinde mit einbezog; dafür entwickelte sich als Deutschschweizer Besonderheit der mehrstimmige Gemeindegang. Von den kirchlichen Behörden wurde der Gesang vielfach gefördert, zuweilen mit regelrechten volkspädagogischen Maßnahmen. Die Einführung der Orgel im 18. und 19. Jahrhundert diente ausdrücklich der Unterstützung des Gemeindegangs.

Im Gesangsrepertoire ist nach einer Phase der Orientierung am deutschen und süddeutschen Repertoire in der Reformationszeit eine lange Dominanz des Lobwasser-Psalters zu beobachten, die im späten 18. und im 19. Jahrhundert aufgeweicht wird. Danach nähert sich das schweizerische Liedrepertoire zunehmend dem deutschen evangelischen an, bis dieses im 20. Jahrhundert zum maßgeblichen Vorbild wird – ohne dass eine eigene schweizerische Prägung ganz aufgegeben worden wäre. Charakteristisch für das späte 20. Jahrhundert ist schließlich die ökumenische Öffnung zum katholischen und auch zum weltweiten Kirchengesang.

I. Das 16. Jahrhundert: Das Repertoire von Straßburg und Konstanz

Das erste auf schweizerischem Boden entstandene Gesangbuch ist die kleine Sammlung, die der St. Galler Schulmeister und Prädikant Dominik Zili im Jahre 1533 herausgab. Dem Druck war die Einführung des Gesangs zunächst in der Kinderpredigt (1527), dann im Gemeindegottesdienst (1529) vorausgegangen. Das Büchlein (ohne Noten, fehlt daher im DKL-Verzeichnis) enthält 29 Lieder, und zwar aus dem Straßburger Psalter, von Martin Luther und aus dem Repertoire der Böhmisches Brüder.

St. Gallen/Zürich 1533? (Zili)

Hierinn sind begriffen die gemainsten Psalmen/ ouch andere gaistliche/ vnd in der gschriftt gegründte Gsang/ wie sy in etlichen Christenlichen gemainden/ sonderlich zu Sant Gallen/ zu lob vnd danck Gottes/ gesungen werdend ... [DKL -]

Weder Erscheinungsdatum noch Herausgeber sind genannt, doch ist in den Ratsprotokollen der Antrag Zilis vom 9. April 1533 zur Herausgabe einer kleinen Liedersammlung bezeugt. Gedruckt wurde das Buch vermutlich bei Froschauer in Zürich.

Von überragender Bedeutung für den deutschschweizerischen Kirchengesang im Reformationsjahrhundert wurde das Gesangbuch, das in Konstanz geschaffen, in Zürich gedruckt und in vielen Nachdrucken und Erweiterungen in der Deutschschweiz verbreitet war. Ein erster Druck ist wohl schon um 1533/34 erschienen, ein nächster wird für 1536/37 vermutet, erhalten ist ein Druck von 1540 mit gegen 150 Liedern. Das Gesangbuch ist in drei Teile gegliedert, nämlich in Psalmen, Lobgesänge (Hymnen, Kirchenlieder) und geistliche Lieder (für den Gebrauch außerhalb des Gottesdienstes). Die Lieder stammen aus Straßburg, aus Augsburg, von Luther und aus seiner Umgebung sowie aus dem süddeutsch-schweizerischen Raum, z. T. aus Konstanz selbst: von Johannes Zwick (um 1496–1542), Ambrosius Blarer/Blaurer (1492–1564) und dessen Bruder Thomas (1499–1567). Über dieses Gesangbuch fasste das bedeutende Straßburger Psalmliederrepertoire in der Schweiz Fuß. In dieser Stadt war schon im Jahre 1524 Luthers Idee aufgenommen worden, aus den biblischen Psalmen Gemeindelieder zu machen. Autoren wie Matthäus Greiter (1490–1550), Wolfgang Dachstein (um 1487–1553) oder Wolfgang Capito/Köpfel (1474–1541) schufen im Verlauf von etwa zehn Jahren einen kompletten Liedpsalter, der systematisch im Gottesdienst eingesetzt wurde.

Nach der Rekatholisierung von Konstanz im Jahre 1548 lebte das Konstanzer Gesangbuch in der Deutschschweiz weiter und erfuhr Überarbeitungen und Erweiterungen. Zu nennen sind insbesondere die von Jakob Fünklin (1522/23–1565) veranstalteten Ausgaben. Fünklin war zuerst Pfarrer im thurgauischen Tägerwilien, ab 1550 bis zu seinem Tod in Biel. Erhalten sind ein Druck von ca. 1552, einer von ca. 1560 sowie einer von ca. 1560/1565 (bei Christoffel Froschauer). Ein Anhang enthält 11 Lieder, die von Fünklin selber stammen dürften.

Bis zur Jahrhundertwende und noch darüber hinaus sind weitere in Zürich gedruckte Ausgaben erhalten, so von 1570 und 1588 (dort mit einem Anhang aus dem Basler Gesangbuch von 1581, s. u.). Aus Bern gibt es keine direkten Quellen, die den Gebrauch des Buches belegen; ein solcher ist jedoch zu vermuten, da eines der erhaltenen Exemplare einen Besitzervermerk aus Köniz bei Bern trägt. Das Repertoire des Konstanzer Gesangbuchs wird in den Liedanhängen der Psalter des 17. und 18. Jahrhunderts in unterschiedlichem Maße weiter tradiert.

Die Einführung des Kirchengesangs in Zürich erfolgte im Jahre 1598. Damit in Zusammenhang steht die von Raphael Egli (1559–1622) besorgte Ausgabe eines Gesangbuchs, welches sich ebenfalls am Repertoire der Konstanzer/Zürcher Ausgaben orientiert. Bereits 1599 erschien von diesem Zürcher Gesangbuch eine zweite Auflage, erweitert um Lieder aus dem Basler (1581, s. u.) und dem Schaffhauser (1569, s. u.) Gesangbuch.

Eine eigene, aber ebenfalls am Konstanzer Gesangbuch orientierte Tradition entwickelte Basel. Der Gemeindegottesdienst hatte dort bereits 1526 begonnen, mit Psalmliedern aus Straßburg, danach wohl unter Verwendung des Konstanzer Gesangbuchs. Eine vierstimmige Ausgabe von ca. 1581 ist nicht erhalten, jedoch aus der Vorrede zur Ausgabe von 1606 zu erschließen (diese enthält neben dem Lobwasser-Psalter auch das Repertoire früherer Basler Gesangbücher, s. u.).

Ein Sonderfall ist die Sammlung des Basler Pfarrers Conrad Wolffhart. Sie enthält 235 Psalmlieder (mit 200 Melodien) aus dem Konstanzer Ge-

Jehle 2009. – Jenny 1961. – Weber 1876, S. 15–18. – Jenny 1962: Geschichte, S. 157–162.

Konstanz/Zürich 1540

Nüw gsangbüchle von vil schönen Psalmen vnd geistlichen liedern/ durch ettliche diener der kirchen zu Costentz vnd anderstwo mercklichen gemeert/ gebessert vnd in gschickte ordnung zesamen gestellt/ zu übung vnnnd bruch jrer [und] ouch anderer Christlichen kirchen. Getruckt zu Zürich by Christoffel Froschouer ...

[DKL 1540⁰⁶ / eh3]

Ameln 1955. – Jenny 1962: Geschichte, S. 77–112 (= Zü 1; zu den Vorgängerdrucken S. 18. 106–110).

Biel/Zürich 1561 (Fünklin 3)

[Psalmenbüchle Sampt anderen geistlichen liederen] (Titel der Ausgabe um 1560)

[DKL 1561⁰² / eh7b]

Jenny 1962: Geschichte, S. 116–130 (= Fünklin III).

Zürich 1598 (Egli)

Kirchengesang Der gemeinen vnd gebreüchlichen Psalmen/ Festgesangen/ vnd Geistlichen Liederen/ nach der Teütschen Melodey für die Kirchen Zürich zusamen getruckt (...) bey Johans Wolfffen. [DKL 1598¹²]

Weber 1866, S. 29. – Weber 1876, S. 28 f. – Jenny 1962: Das erste offizielle ...

Basel 1581

Psalmen Davids/ Geistliche gesang/ Wie die inn der Gemein Gottes fürnemlich geübt vnnnd gesungen werden. (...) bey Samuel Apiario. [DKL 1581⁰² / eh9]

Riggenbach, S. 28. – Jenny 1962: Geschichte, S. 144–150.

Basel 1559 (Wolffhart)

Christenlich Gesangbuch/ Darinn der

sangbuch, aus dem Psalter von Burkhard Waldis (entstanden 1536–40, gedruckt 1553 in Frankfurt am Main) und aus Straßburger Quellen. Gedruckt wurde das Buch bei Froschauer in Zürich. Es ist als «erster Teil» bezeichnet, ein zweiter ist aber wohl nie erschienen.

Selbständig gegenüber dem Konstanzer Gesangbuch sind die Schaffhauser Gesangbücher, die sich aber mit dessen Repertoire deutlich überschneiden. 1569, 1579 und 1596 erschienen Liedersammlungen ohne Noten, offensichtlich zunächst für den Unterricht bestimmt, dann jedoch auch im Gottesdienst gebraucht. Herausgeber war Pfarrer Johann Konrad von Ulm (Ulmerus/Ulmer; 1519–1600), den Druck besorgte für die ersten beiden Ausgaben Froschauer in Zürich, für die dritte Hans Konrad Waldkirch in Schaffhausen.

Auf die Praxis, dass die Lieder zumindest von den Schülern, vielleicht auch von der Gemeinde durch Vor- und Nachsingen gelernt und auswendig gesungen wurden, weisen großformatige handschriftliche Vorsängerbücher hin. Zwei solche sind aus St. Gallen erhalten; sie stammen aus den Jahren 1580 (ohne Titelblatt, Jahr erschlossen) und 1588 und weisen in Auswahl und Fassungen auf die Sammlung Zilis (St. Gallen/Zürich 1533, s. o.) zurück. Ein weiteres Vorsängerbuch stammt aus Bern; es mischt bereits das alte Repertoire mit dem Lobwasser-Psalter (s. u.).

II. Das 17. Jahrhundert: Die Dominanz des Lobwasser-Psalters

Nach 1600 findet ein grundlegender Wechsel des Gesangsrepertoires statt. 1573 hatte der sächsische Jurist und Humanist Ambrosius Lobwasser (1515–1585) seine deutsche Nachdichtung der Genfer Psalmlieder von Clément Marot (1596–1644) und Théodore de Bèze (1519–1605) veröffentlicht, singbar auf die Genfer Melodien von Guillaume Franc (um 1505–1570), Loys Bourgeois (um 1510–nach 1561) und «Maître Pierre», vermutlich Pierre Davantès (um 1525–1561). In den reformierten und reformiert beeinflussten Gebieten Deutschlands verbreitete sich dieser Lobwasser-Psalter rasch und kam von dort auch in die Deutschschweiz. Innerhalb einiger Jahrzehnte wird er zum Hauptrepertoire, während die Straßburger Psalmen als «alte Psalmen» zusammen mit weiteren Liedern, vor allem solchen zu Festzeiten, in Anhänge unterschiedlichen Umfangs verdrängt werden. Das ist der Grund, weshalb Gesangbücher hierzulande als «Psalmenbuch» bezeichnet wurden (und volkstümlich z. T. heute noch werden). Gesangbücher sind in dieser Zeit mehrheitlich kommerzielle Unternehmungen der Buchdrucker und Verleger; Kirchenleitungen bzw. Regierungen sind allenfalls durch Druckprivilegien daran beteiligt. So ist anzunehmen, dass die Ausgaben teilweise parallel gebraucht wurden.

Eine Eigenart der Psalmenbücher und des Psalmengesangs in einem großen Teil der Deutschschweiz war die Vierstimmigkeit. Die Einführung des Gesangs überhaupt und der Vierstimmigkeit im Besonderen war aber ein langer und oft mühsamer Prozess, der weitgehend erst im 18. und 19. Jahrhundert mit der Einführung der Orgel und mit dem aufblühenden Gesangsvereinswesen zum Erfolg führte.

gantz Psalter Davids/ in mancherley weyß gestellt/ sampt aller Psalmen inhalt/ begriffen wirt. Auß allen Psalmenbuchen/ zu nutz der Kirchen Christi/ zusammen geläsen/ corrigiert vnd gemeret. [DKL 1559⁰⁸]

Jenny 1962: Geschichte, S. 166–170.

Schaffhausen 1569 (Ulmer 1)

Catechismus oder Kinderbericht/ Für die kirchen in der Statt vnd Landtschafft Schaffhusen. Mit angehenckten reinen Kirchengesangen/ auff yede hauptstück des Catechismi gerichtet. [DKL –]

Schaffhausen 1579 (Ulmer 2)

Psalmen vnd Geistliche Lieder/ welche in den Kirchen vnd Schulen der Statt Schaffhusen gesungen werdend. Namlich/ I. Psalmen Davids vnd anderer. II. Geistliche gesang vff den Catechismus. III. Gesang vff die Feste vnnnd zyt durchs jar. IIII. Gemeine Geistliche lieder. [DKL –]

Schaffhausen 1596 (Ulmer 3)

Psalmen Davids. Vnd Geistlich gesäng/ welche in den Kirchen vnd Schulen der Statt Schaffhusen gesungen werden. [DKL –]

Jenny 1962: Geschichte, S. 61. 153–157. – Girard, S. 10.

St. Gallen 1588 (Kantorenbuch)

Cantional der fürnembsten Psalmen, ouch anderer inn hailiger geschriftt wolgegründten gaistlichen Gesengen, so inn der Kirchen der Stadt Sanct Gallen von ainer Ehrnsamen Christlichen Gemain zu prys, Lob, Eer und Dancksagung Gottes gesungen werdend. [DKL –]

Weber 1876, S. 30f. (mit falscher Datierung des Bandes von 1580). – Jenny 1962: Geschichte, S. 162–166.

II.1 Übergänge

In einer Übergangszeit werden Straßburger und Genfer Psalter nebeneinander gebraucht. So erscheint in Zürich 1598 zwar das mehr oder weniger offizielle Gesangbuch mit dem alten Repertoire (DKL 1598¹²); der Hinweis auf die «deutschen Melodien» ist wohl eine ausdrückliche Distanzierung von Lobwasser und seinen «französischen Melodien». Im selben Jahr wird in Zürich aber auch ein kompletter Lobwasser-Psalter gedruckt, der teilweise mit dem Gesangbuch älterer Tradition zusammengebunden wurde.

Wie aus St. Gallen ist auch aus Bern ein handgeschriebenes großformatiges Vorsängerbuch erhalten. In Bern hatte man offenbar 1538 das Psalmensingen in der Schule eingeführt, 1558 unternahm Johannes Haller (1523–1575) und Wolfgang Musculus (1497–1563) einen Anlauf zur Einführung im Münster – vor Beginn des eigentlichen Gottesdienstes, während die Gemeinde sich versammelte –, aber erst 1574 beschloss der Rat formell das Psalmensingen im Münster. Der Kantorenfoliant von 1603 spiegelt demgegenüber ein schon etwas fortgeschrittenes Stadium, indem er für die (insgesamt 52) Psalmen das Straßburger und das Genfer Repertoire mischt.

Dasselbe gilt für das 1606 bei Johann Le Preux gedruckte erste Berner Gesangbuch sowie für das von Jakob Altherr in St. Gallen im selben Jahr herausgegebene und bei Georg Straub gedruckte Buch.

Ebenfalls noch ein gemischtes Psalmenrepertoire bieten die Nachfolgausgaben dieser Gesangbücher: das Berner Gesangbuch von 1620 und das St. Galler von 1627, nun mit einem erhöhten Lobwasser-Anteil.

In St. Gallen erschien 1646 schließlich ein vollständiger Lobwasser-Psalter, kombiniert mit dem alten Repertoire, als reine Textausgabe.

Zürich 1598 (Lobwasser)

Psalmen Davids/ Nach Frantzösischer Melodey vnn Reymen art/ in Teütsche reymen verständlich vnd deutlich gebracht/ Durch Ambrosium Lobwasser (...) bey Johannis Wolffen. [DKL 1598¹³]

Reimann, S. 104.

Bern 1603 (Kantorenbuch)

Christenliche Kirchengesang, das ist: die ußerläßnestenn und brüchlichestenn Psalmenn Davids, vß dem alten Psalmenbuch, vnd D. Ambrosii Lobwassers Composition gezogen. Sammt den Fästgesangenn vnnnd geistlichenn Liederen, für die Kilchen Bern zusammengesetzt. [DKL –]

Weber 1876, S. 96. – Roder [1950]. – Jenny 1951, S. 100f.

Bern 1606 (Le Preux)

Christenliche Kilchengesang. Das ist: Die vsserläsnestenn vnnnd brüchlichsten Psalmen Davids/ sampt den Fäst-Gesangen/ vnd gemeinesten Geistlichen Liederen/ ouch angehencktem Catechismo/ vnd etlichen Gebätten/ zusammen verfasst. Für die Christenliche Gemeynnd der Kilchen vnd Schulen der Statt Bern. [DKL 1606⁰⁴]

Fluri, Nr. 1. – Im Internet greifbar unter: www.liturgiekommission.ch/GBr/BE1606.htm

St. Gallen 1606 (Alther)

Gsangbuch/ darinnen die Psalmen/ Lobgesang vnd geistliche Lieder/ so in den Christlichen Kirchen vnd Schulen/ als zu Zürich/ Bern/ Basel/ Schaffhausen/ S. Gallen/ Ch. F. Pfaltz vnd anderswo/ am gebräuchlichsten gesungen werden: Durch D. Martin Luther/ D. Ambrosium Lobwasser/ vnd andere Gottsgelehrte Männer in teutsche reymen gestellt. Sampt etlichen angehengten nutzlichen vnd geistreichen Haußgesängen/ Nach jhren gewöhnlichen Melodeyen/ zu vier stimmen contrapuncts weiß außgesetzt vnd zubereytet Durch Jacob Althern Sangallensem (...) bey Georg Straub. [DKL 1606⁰¹]

Nievergelt 1944, S. 25.

II.2 Der vollständige Lobwasser-Psalter

Mit der schon erwähnten Zürcher Lobwasser-Ausgabe von 1598 (DKL 1598¹³) beginnt eine lange Reihe von unterschiedlichen Drucken, die hier nur in einer kleinen Auswahl aufgeführt werden. Im Lauf des 17. Jahrhunderts übernehmen die Psalmen «nach französischer Reimen Art» die Vorherrschaft im Kirchengesang, während das ältere Liedrepertoire in den Hintergrund tritt, allerdings nicht überall im selben Ausmaß. Generell ist es im 17. Jahrhundert noch stärker vertreten als in den Liederanhängen der Psalter im 18. Jahrhundert.

Auch in Basel erscheint schon früh (1606; Mareschall s. u.) ein vollständiger Lobwasser-Psalter, und zwar gleich im vierstimmigen Satz. Danach gibt es auch einstimmige Ausgaben; die älteste erhaltene stammt von 1634. Die Basler Gesangbücher enthalten im zweiten Teil die traditionellen «alten» Psalmen und weitere Lieder.

Zürich erhält 1636 ein neues Psalmenbuch. Die ältere Literatur kennt aus demselben Jahr auch eine vierstimmige Ausgabe; diese ist aber verloren. Weitere Auflagen folgten. Bereits erwähnt wurde der notenlose Lobwasser-Psalter aus St. Gallen von 1646.

1655 wird bey Georg Sonnleitner in Bern ein kompletter Lobwasser-Psalter gedruckt – die Bemerkung im Titel «auf ein neues gedruckt» könnte auf eine ältere Ausgabe hinweisen, die aber verloren ist. Die Ausgabe von 1655 ist nur unvollständig erhalten; weitere Auflagen stammen von 1668 und (vermutlich) 1671. Das Buch enthält einen Liederanhang (Teil II), der – verglichen mit dem «Festliederteil» der Psalmenbücher im 18. und frühen 19. Jahrhundert – deutlich umfangreicher ist.

II.3 Die Vierstimmigkeit

Kurz nach Vorliegen des vollständigen französischen Liedpsalters (Genf u. a. 1562) schuf Claude Goudimel (um 1514–1572) seine vierstimmigen Sätze im «Contrapunctus simplex» oder «Note-gegen-Note-Satz», d. h. mit vier Stimmen, die den Text im selben Rhythmus oder mit nur kleinen Verschiebungen bringen. Entsprechend dem kompositorischen Prinzip der Renaissance liegt die Melodie dabei meist im Tenor, bei einigen Psalmen im Diskant. Ambrosius Lobwasser, der die Genfer Psalmlieder mit deutschen Übertragungen versah, veröffentlichte seinen Psalter 1573 bereits mit diesen Sätzen. In dieser Kombination erfuhr der Lobwasser-Psalter rasch eine große Verbreitung und beeinflusste auch den Psalmengesang in der Deutschschweiz. Schon das aus «alten» (Straßburger) und Lobwasser-Psalmen zusammengestellte St. Galler Gesangbuch von 1606 (Alther, s. o.) übernahm die Goudimel-Sätze.

Eine komplette vierstimmige Psalmenausgabe ist 1636 in Zürich (s. o.) erschienen, aber nicht erhalten; als Vorlage dienten wohl Ausgaben aus reformierten Gebieten Deutschlands. Von der nächsten Zürcher Ausgabe (1641) an, wieder gedruckt bei Johann Jacob Bodmer, ist die Vierstimmigkeit die Norm. Sie enthält eine Vorrede von Antistes Johann Jakob Breitinger (1575–1645), die von der Rolle des Psalmengesangs in Gottesdienst und persönlicher Spiritualität handelt und in späteren Ausgaben immer wieder abgedruckt wurde.

Basel 1634 (Lobwasser)

Psalmen Davids Nach Frantzösischer Melodey/ in Teütsche reymen gebracht Durch Ambr. Lobwasser, D. Basel/ Bey den Petrinischen. [DKL 1634⁰¹]

Riggenbach, S. 186, Nr. 1.

Zürich 1636 (Lobwasser)

Psalmen Davids/ Durch Ambrosium Lobwasser/ auff die Teutsche reymen art/ nach der Frantzösischen melodey/ gebracht: Sampt etlich gebräuchlichen andern Psalmen/ Fest- Kyrchen- vnd Haußgesungen. Von newem vbersehen/ verbessert/ vnd mit etlichen Gesungen vermehret (...) Bey Johan Jacob Bodmer. [DKL 1636¹¹]

Weber 1876, S. 98. – Nievergelt 1944, S. 24.

Bern 1655 (Lobwasser)

[I:] *Psalmen Davids/ Wie dieselben nach Französischer Sprach vnd Melodey in Teutsche Reimen gebracht worden: Durch D. Ambrosium Lobwasser. Mit zugehanen Ordinari Fest- Kirchen- vnd Haußgesungen/ von Gottseligen Männern componiert (...)* Auff ein newes getruckt/ mit fleiß verbessert vnd vermehret.

[II:] *Christliche Fest-Gesäng/ So allhier auff den jährlichen Festtagen gesungen werden/ mit jhren ordenlichen melodeyen. Sampt Andern Kirchen vnd Haußgesungen/ wie auch Christlichen Liedern.*

[DKL 1655⁰²]

Fluri, Nr. 3 und 4.

Zürich 1641 (Breitinger)

[I:] *Die Psalmen Davids: Frantzösischer melodey nach in Teutsche reimen deutlich gebracht. Durch D. Ambr. Lobwasser. Vnd hierüber den Psalmen auch jhre zugehörigen vier stimmen beygefügt. Von newem vbersehen/ vnd mit einer sehr dienstlichen Vorred geziert.*

[II:] *Etliche Psalmen Davids: Fest-Kirchen-Gesäng/ vnd geistliche Lieder. Von Christlichen Gottseligen Männern gestellt: auß anderen Psalmenbüchern/ alß die gebräuchlichsten vnd besten gezogen. In jhren gewöhnlichen melodeyen auff vier stimmen gerichtet.* [DKL 1641⁰⁸]

Nievergelt 1944, S. 39.

Die Goudimel-Sätze übernimmt auch Johann Ulrich Sultzberger (1638–1701) in Bern für sein «Transponiertes Psalmenbuch» von 1675 (erhalten ab der Ausgabe von 1676). Er vereinfacht die Notation durch Vereinheitlichung der Schlüssel (deshalb «transponiert») und zum Teil auch die Sätze. Ferner verlegt er alle Psalmmelodien in den Tenor, während bei Goudimel einige Sätze die Melodie im Diskant haben. (Die nichtbernerischen Gesangbücher belassen sie dort und weisen durch ein graphisches Element auf die Besonderheit der Melodielage hin.) Sultzbergers Psalmenbuch erscheint in verschiedenen Varianten, alle gedruckt bei Samuel Kneubüler: vierstimmig, zweistimmig mit Tenor und Bass fürs häusliche Musizieren, einstimmig als kostengünstigere Variante. Von 1677 an enthält es eine ausführliche Anweisung zum Singen nach Noten und zur Praxis des Psalmensingens, die bis 1853 in allen Berner Gesangbüchern steht.

Nicht überall jedoch wurden die Goudimel-Sätze verwendet. Bereits die erste vierstimmige Lobwasser-Ausgabe auf Schweizer Boden bietet eine eigene Lösung. Der Basler Organist Samuel Mareschall (1554–1640) orientierte sich am damals neuen Satztyp des «Kantionalsatzes», bei dem die Melodie im Diskant liegt statt im Tenor, wie es in der Renaissancezeit überwiegend der Fall war. Die Sätze wurden offenbar – ab 1660 (vgl. DKL 1660⁰⁵) in der musikalischen Überarbeitung durch Mareschalls Nachfolger Johann Jakob Wolleb (1613–1667) – über längere Zeit verwendet, eine Ausgabe aus dem Jahr 1719 (DKL 1719¹³) ist noch erhalten. Allerdings hat sich in Basel der vierstimmige Gesang nicht durchgesetzt, dafür nahm man die Orgeln wieder in Gebrauch, auch zur Begleitung des Gemeindegesangs.

Ebenfalls in Basel gedruckt (bei Johann-Jacob Genaths Witwe), aber von der St. Galler Familie Gonzenbach in Auftrag gegeben, wurde ein Psalter mit Sätzen von Claude Le Jeune (um 1530–1600).

Wieder eine andere Wahl für die Mehrstimmigkeit traf Johann Kaspar Suter (1635–1573) in Schaffhausen. Er übernahm für das von ihm gedruckte und verlegte Psalmenbuch von 1668 die im Jahre 1658 vom Berliner Nicolaikantor Johann Crüger (1598–1662) für den reformierten brandenburgischen Hof geschaffenen vierstimmigen Sätze mit Generalbass und Instrumental-Oberstimmen.

III. Das 18. Jahrhundert: Erneuerungsbemühungen

Im 18. und frühen 19. Jahrhundert wächst die Kritik an den Psalmereimungen Lobwassers, die als veraltet und hölzern empfunden werden, weil sie aus der Zeit vor der barocken Literaturreform stammen. Auch zeigt sich das Bedürfnis nach einer Erweiterung des Liedrepertoires zunächst unter pietistischem, dann unter aufklärerischem Einfluss. Vermehrt übernehmen Kirchenleitungen Verantwortung in der Gesangbuchfrage, Zürich beispielweise im Jahre 1728 mit der Anweisung, es dürfe nur das unveränderte Psalmenbuch gedruckt werden, und zwar mit der Vorrede von Antistes Breitingen von 1641 (Weber 1866, S. 51).

Bern 1676 (Sultzberger)

[I:] *Transponiertes Psalmen-Buch/Worinnen begriffen sind/ I. D. Ambr: Lobwassers Psalmen Davids/ II. Die/ so genanten/ Alten Psalmen. III. Die gebräuchlichen Fäst-Gesäng. IV. Andere Kirch- und Haus-Gesäng (...) verlegt/ Von Johann-Vlrich Sultzbergern/ Direct: Mus: und Zinkenisten Lobl: Statt Bärn.* [DKL 1676⁰³⁻⁰⁶]

Brönnimann. – Fluri, Nr. 7–10. – Roder 2006. – Marti 2005.

Basel 1606 (Mareschall)

[I:] *Der gantz Psalter Von Herrn Ambrosio Lobwasser D. Hiebevor auß der Frantzösischen Composition, mit gleicher Melodej vnd zahl der Syllaben in Teutsche Reymen zierlich vnd lieblich gebracht. Deßgleichen etliche von H. D. Martin Luther vnd andern Gottsgelehrten männern gestellte Psalmen vnd geistliche Lieder. Jetzund auffß neue mit vier Stimmen zugerichtet/ also daß das Choral allzeit im Discant/ dergleichen vormalen im Truck nie außgangen. Durch Samuelem Mareschallum, der Statt vnd Vniversitet zu Basel Musicum vnd Organisten (...) Jn verlegung Ludwig Königs.* [DKL 1606¹⁰]

Weber 1876, S. 100f. 111. – Riggenbach, S. 80–89. – Nievergelt 1944, S. 31–35. 37f.

Basel/ St. Gallen 1659 (Gonzenbach)

Ambrosij Lobwassers D. Psalmen Davids. Mit IV vnd V Stimmen des Kunstreichen Claudin le Jeune Sambt anderen Geistreichen Gesängen vnd Gebetten Jn Verlag Hs. Jacob vnd Bartholome Gontzenbach [DKL 1659⁰⁸]

Jenny 1955.

Schaffhausen 1668 (Crüger)

Die Psalmen Davids: Französischer Melodej nach in Teutsche Reimen gebracht Durch D. Ambrosium Lobwasser. Auff eine ganz neue Vor niemals herfürgekommene Art/ mit 4. Vocal 3. Instrumental Stimmen nebenst General-Baß aufgesetzt Von Johann Krüger/ Direct. Music. in Berlin. Denen auch vil außserlesene schön und lieblich Musikalische Gesänge bejgefüget. [DKL 1668⁰²]

Girard, S. 67–69.

III.1 Psalterrevision

Zunächst erscheinen noch zahlreiche weitere Lobwasser-Ausgaben, einstimmige und vierstimmige (Bern, Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen). Das Unbehagen über die altertümliche Sprache Lobwassers führte aber zu verschiedenen Revisionen und Neubereimungen. Die Neubereimung von Johann Kaspar Hardmeier (oder Hardmeyer; 1651–1719, Pfarrer in Bonstetten und Affoltern am Albis), singbar sowohl auf die Genfer Melodien als auch auf die im Buch abgedruckten neuen Melodien von Pfarrer H. Schmidlin aus Stallikon, und ebenso die am Lobwasser-Text vorgenommenen Verbesserungen von Zunftmeister Holzhalb in Zürich blieben jedoch ohne große Nachwirkung.

Zürich 1701 (Hardmeier)

Die Harpfe Des Gottsälichen Königs und Propheten Davids/ Auß Der Hebreischen Grund- in der Hochdeutschen Mutersprache/ Durch Johan Kaspar Hardmeyer/ D. G. W. also angestimmt und mit andächtigen Fest- und Haußgesängen begleitet/ Daß sie so wol in denen gewöhnlichen Weisen des getreuen Märtyrers CL. Goudimels, Als In denen neuen nach heutiger Stimmsatzung leichten und angenehmen von Hrn. H. H. Schm. Pfr. zu St. beygesetzten Gesangweisen gesungen werden können (...) bey Michael Schaufelbergers säl. Erbin/ Und Christoffel Hardmeyer. [DKL 1701⁰⁶]

Weber 1866, S. 54. – Riggenbach, S. 125.

Zürich 1704 (Holzhalb)

[I:] Verbesserter Lobwasser: Das ist/ Die CL. Psalmen Davids. Welche Vor mehr als anderthalb hundert Jahren von D. Ambrosio Lobwasser/ einem Preussischen Rechts-Gelehrten/ in damahls übliche Alt-Teutsche Reimen gebracht; Anjetzo aber in heutige Hochteutsche Sprach und Reimens-Art/ nach denen alten Melodeyen/ in gleicher Anzahl Versen bestmöglichst eingerichtet und zu mehrerer Verbesserung vorentworffen/ mit jedem Psalmen beygefüget/ und den Kern desselben begreifendem Reim-Gebättlein. Worzu fehmers kommen Etliche verbesserte alte Psalmen/ Fest-Gesänge/ Kirchen- und Hauß-Lieder/ samt Morgen- und Abend-Gebätheren (...) Bey David Geßner. [DKL 1704¹⁵]

Weber 1866, S. 54 f. – Riggenbach, S. 125.

Ein weiterer «verbesserter Lobwasser» erschien 1747 in Biel, verfasst von Pfarrer Johann Konrad Gottfried Wildermett (gest. 1758), der auch einige neue Festlieder anfügte.

Biel 1747 (Wildermett)

D. Ambrosii Lobwassers Alt-Teutsche Uebersetzung Der Psalmen Davids, Nach den heutigen Sprach- und Reim-Reguln so viel möglich Verbessert. Sammt Neu-aufgesetzten Fest-Liedern Nach den Alten gewöhnlichen Melodeyen Zu vier Stimmen. (...) bey Joh. Christoph Heilmann. [DKL 1747⁰³]

Riggenbach, S. 127.

Die 1763 von Johann Rudolf Ziegler (1695–1763) in Zürich publizierte Neubereimung fand zwar einige Beachtung, erhielt aber keine offizielle Geltung. Die Obrigkeit hielt an Lobwasser fest, was möglicherweise dazu beitrug, dass in Zürich die Kritik am Psalmensingen besonders heftig war, prominent geäußert etwa durch Johann Caspar Lavater (1741–1801).

Zürich 1763 (Ziegler)

Die Psalmen Davids, samt den üblichen Fest- und Kirchen-Gesängen, Mit Beybehaltung der bekannten Melodeyen, Aufs neue in teutsche Verse übersetzt, durch Weiland Johann Rudolf Ziegler, Chorherrn des Stifts zum Grossen Münster und Moderatore Scholae Carolinae (...) bey Johann Kaspar Ziegler. [DKL 1763¹⁶⁻²⁰]

Weber 1866, S. 55 f.

Die von Johann Jakob Spreng (1699–1768) im Jahre 1741 veröffentlichte, bei Johann Conrad von Mechels sel. Witwe gedruckte Neubereimung des Psalters wurde in Basel zwar zeitweise gefördert, jedoch schließlich nicht offiziell eingeführt. Einige Passagen aus Sprengs Texten finden sich heute noch im Reformierten Gesangbuch. Der Psalmen-Übersetzung waren in einem zweiten Teil auch «Auserlesene geistreiche Kirchen- und Haus-Gesänge» beigegeben, die von Spreng «teils verbessert, teils neu verfertigt» worden waren.

Dagegen führte Bern 1775 die vollständige Neubereimung von Johannes Stapfer (1719–1801) ein. Dieses Psalmenbuch erschien zusammen mit dem etwas erweiterten Festliederanhang von 1751 (Bern/Spieß, s. u.) in vielen Nachdrucken bis zur Einführung des Kantonalgesangbuchs von 1853.

Stapfer hat – noch mehr als Spreng (Basel 1741) – bis ins heutige Gesangbuch deutliche Spuren hinterlassen. Es ist wohl u.a. seiner relativ modernen Sprache zuzuschreiben, dass der Widerstand gegen die Genfer Psalmen in Bern weniger heftig war als anderswo und dass etwa die Hälfte des Psalmenrepertoires ins Gesangbuch von 1853 übernommen wurde.

III.2 Ergänzende und alternative Repertoires, Privatausgaben

Trotz Revisionen und Neubereimungen und trotz den Anhängen mit den traditionellen «Festliedern» und anderen Gesängen vermochte der Psalter die Bedürfnisse der Gemeinden nicht allein abzudecken. Besonders die neue pietistisch geprägte Spiritualität mit ihrer Ausrichtung am persönlichen Erleben fand im herkömmlichen Repertoire keinen angemessenen Ausdruck. Unter diesem Vorzeichen erschienen einige Sammlungen, die teilweise eine große Breitenwirkung entfalteten und deren Titel einen Eindruck der neuen Ausprägung vermitteln. Bachofens «Musicalisches Hallelujah» (1727) etwa stand im Zentrum einer regelrechten Singbewegung.

Noch vor der Epoche des Pietismus im eigentlichen Sinne gab Christian Huber 1682 in St. Gallen die «Geistliche Seelen-Music» heraus, die der an Affekt und Subjektivität orientierten deutschen Barockdichtung breiten Raum gab und damit auf die neue Art der Religiosität hinführte. Das Buch erlebte mehrere Nachdrucke.

Zu diesem Repertoire tritt 1713 in der Zürcher «Seelenlust» dasjenige des frühen Pietismus, teils von anonymen Verfassern.

Es folgen zahlreiche weitere Sammlungen, die Lieder aus dem Barock, aus pietistischen Gesangbüchern oder neu geschaffene Lieder enthalten und von denen hier nur eine Auswahl genannt werden kann.

Basel 1741 (Spreng)

[I:] *Neüe Übersetzung der Psalmen Davids, auf die gewöhnlichen Singweisen gerichtet, und mit besonderer Guttheissung eines Hochlöbl. Churpfälzischen Reformirten Kirchenrahts/ wie auch eines Hochwürdigten Ministerii von Zürich und Basel herausgegeben von M. Joh. Jakob Spreng/ Hochfürstl. Nassau-Saarbrückischem Pfarrer der franz. und deütschen evangelisch-reformirten Gemeine zu Ludweiler.* [DKL 1741⁰⁹]

Riggenbach, S. 123 f. 126–140. – Weber 1876, S. 147 f.

Bern 1775 (Stapfer)

[I:] *Die Psalmen und Festlieder für den öffentlichen Gottesdienst der Stadt und Landschaft Bern (...) in Hochobrigkeitlicher Buchdruckerey.* [DKL 1775⁰²]

Weber 1876, S. 148 ff.

St. Gallen 1682 (Seelen-Music)

Geistliche Seelen-Music/ Das ist/ Geistvnd Trostreiche Gesäng/ in allerley Anli- gen/ zu Trost vnd Erquickung Gottliebender Seelen/ Auß Den besten Musicalischen Bücherey dieser Zeit/ auß einem Buch mit 4. Stimmen zu singen zusammen gesetzt/ Sambt Einer kurtzen Vnderichtung von der Music/ vnd Singordnung/ Für die Christliche Gemeind vnd Schul der Statt S. Gallen (...) Gedrukt von Jacob Redinger. [DKL 1682⁰⁹]

Weber 1876, S. 128 f.

Zürich 1713 (Seelenlust)

Musicalische Geistliche Seelenlust Aufgeweckt Durch die Betrachtung aller Gutthaten Gottes/ die er in seinen grossen Wercken der Erschaffung/ Erlösung/ und Heiligmachung uns beweist Auch angeflammt Durch deren Besingung in lieblich-erfreuenden Liederen/ die auß geistreichen/ bewährten Authoribus zusammen getragen. Hiemit Den Music-Liebhaberen zum Lob Gottes/ und zur Vermehrung ihrer Freud in Gott übergeben werden (...) bey David Geßner. [DKL 1713¹¹]

Weber 1876, S. 129 f.

Über die vom Zürcher Stadttrompeter und Musiklehrer Johann Ludwig Steiner (1688–1761) herausgegebene Sammlung (1723) mit eigenen Melodien kam eine Reihe von Liedtexten der deutschen Kirchenliedtradition in die Schweiz.

Von besonders großem Einfluss war das ab 1727 in elf Auflagen erschienene «Musicalische Hallelujah» von Johann Caspar Bachofen (1695–1755). Das traditionelle Kirchenlied tritt hier weitgehend hinter neu geschaffenen Liedern mit leicht fasslichen ariosen Melodien zurück. Der Satztyp – 1. und 2. Sopran und Bass bzw. Generalbass – ist für das häusliche Musizieren gedacht und findet sich auch in vergleichbaren Sammlungen späterer Herausgeber bzw. Autoren wie Johannes Schmidlin (Zürich 1752, s. u.) oder Niklaus Käsermann (Bern 1804, s. u.). Bachofens Werk war weit verbreitet und prägte die häusliche Musizierpraxis nachhaltig.

Zwar nicht in der Schweiz gedruckt, aber in pietistischen Kreisen vor allem im Kanton Bern viel gebraucht und bis ins 19. Jahrhundert nachgedruckt waren die «Köthnischen Lieder». Diese pietistischen Lieder, u. a. von Johann Ludwig Konrad Allendorf (1693–1773), erschienen zunächst als Einzeliiedblätter oder in kleinen Sammeldrucken. 1736 erschien sodann in Köthen (Anhalt) eine größere Sammlung (88 Lieder), in zweiter Auflage 1738 (mit Anhang weiterer 29 Lieder), und 1739 folgte der dazugehörige Melodienband.

Kurz bevor er 1743 einen offiziell eingeführten Anhang zum Lobwasser-Psalter herausgab, veröffentlichte der pietistische Pfarrer Hieronymus Annoni (d'Annone; 1697–1770) in Basel eine Liedersammlung ohne Noten, die eine Reihe weiterer Auflagen erfuhr.

Die von Kantor Johann Thommen (1711–1783) in Basel 1745 besorgte und bei Daniel Eckenstein gedruckte Ausgabe des «Christen-Schatzes» fügte der Sammlung von Annoni eine größere Anzahl «köthnische» Lieder hinzu und versah alle Texte mit Melodien im mehrstimmigen Satz.

In den Zusammenhang der von Johann Caspar Bachofen initiierten Singbewegung gehört auch die Ausgabe 1752 von Johannes Schmidlin (1722–1772). Die Texte sind pietistisch geprägt, die Sätze teils drei- oder vierstimmig, teils einstimmig mit Generalbass.

Zürich 1723 (Steiner)

Neues Gesang-Buch auserlesener, geistreicher Liedern, Zum Lob und Preis Gottes/ wie auch zu allgemeiner Erbauung im Glauben/ Liebe und wahrer Gottseligkeit/ Mit neuen und leichten, den Regeln der Composition gemässen zu drey und vier Stimmen gesetzten Melodeyen, und einem richtig-gezeichneten General-Bass versehen Von Johann Ludwig Steiner (...) bey Heidegger und Rahn. [DKL 1723¹⁰]
Weber 1866, S. 56 f. – Weber 1876, S. 131.

Zürich 1727 (Bachofen)

Musicalisches Hallelujah, Oder Schöne und Geistreiche Gesänge; Mit neuen anmühtigen Melodeyen Begleitet, Und Zur Aufmunterung zum Lob Gottes In Truck übergeben, Von Johann Caspar Bachofen, V. D. M. und Cant. Schol. Abbatiss. (...) Bey Johann Heinrich Bürcklj. [DKL 1727⁰¹]

Köthen (1736) 1739/1739

Die ehedest einzeln gedruckte Cöthnische Lieder zum Lobe des Dreyeinigen GOTTES und zur gewünschten reichen Erbauung vieler Menschen (...) Die Zweyte Auflage. Cöthen, Zu finden bey dem Inspector Jordan im Wäysenhouse. 1738. [II:] Einige Neue und zur Zeit noch nicht durchgängig bekante Melodeyen zu dem neuen Cöthnischen Gesang-Büchlein (...) in diese Ordnung gebracht (...) von Johann George Hillen. Cant. in Glaucha vor Halle 1739. [DKL 1739⁰⁸]
Koch Bd. IV, S. 432–437.

Basel 1739 (Annoni)

Erbaulicher Christen-Schatz oder Dreyhundert Geistliche Lieder/ gesammelt Auss verschiedenen schönen Gesang-Büchern/ zum Gebrauch Heils-Begieriger Seelen (...) bey Andr. Burkhardt. [DKL –]
Weber 1876, S. 132 f. – Hauzenberger, S. 127.

Basel 1745 (Thommen)

Erbaulicher Musicalischer Christen-Schatz, Bestehend Aus Fünfhundert Geistlichen Liedern, Mit Zweyhundert fünf und sibenzig Melodien, Welche man Theils mit einer, zwey, drey, und theils mit vier Stimmen, durchgehends aber mit dem General-Baß versehen; Wozu Um mehrerer Pünctlichkeit willen Die Music in Holz gestochen worden. Gesammelt und herausgegeben Von Johann Thommen. Cantorn bey St. Peter. [DKL 1745¹⁴]
Weber 1876, S. 132.

Zürich 1752 (Schmidlin)

Singendes und Spielendes Vergnügen Reiner Andacht, Oder Geistreiche Gesänge, Nach der Wahl des Besten gesammelt, Zur

Editionen mit mehrstimmigem Satz wurden vor allem für das Singen in Haus und Schule gebraucht. Gleiches gilt zunächst für die wohl folgenreichste Liedpublikation des 18. Jahrhunderts, Christian Fürchtegott Gellerts (1715–1769) «Geistliche Oden und Lieder» 1757. Das Zusammenspiel von zeitgemäßer Sprache, biblischer Fundierung und aufklärerischer praktischer Moral verschaffte Gellerts Gedichten eine rasche und breite Aufnahme. Dies gilt besonders für die Schweiz, wo wegen der langen Dominanz des Psalters ein Mangel an aktuellen Liedern bestand. Für die Reformierten war der offensichtliche Bibelbezug zudem eine Art Fortsetzung des gewohnten Psalmensingens mit anderen Mitteln, und die praktisch-ethische Ausrichtung entsprach reformierter Heiligungsethik ebenso wie pietistischem Streben nach Erneuerung des Lebens. Gellert-Sondereditionen erscheinen noch das ganze 19. Jahrhundert hindurch, aber bald zieht eine Reihe von Gellert-Liedern auch in die nunmehr offiziellen oder doch halboffiziellen Gesangbücher ein (s. u.).

Einigen seiner Gedichte hatte Gellert traditionelle Kirchenliedmelodien zugewiesen; in den Sonderausgaben – soweit sie nicht reine Textausgaben waren – erhielten die Lieder aber durchgehend neue Melodien. Beim Wetziker Pfarrer Johannes Schmidlin (Zürich 1752, s. o.) und beim «vormals öffentliche[n] Lehrer der Tonkunst und Cantor an der Hauptkirche zu Bern», Niklaus Käsermann (1755–1806), wirkt der ariose Stil Bachofens deutlich nach. Zu Egli vgl. Zürich 1787 (s. u.).

III.3 Offizielle und offiziöse Ausgaben

Zunehmend beginnen die Kirchenleitungen, über offiziell eingeführte Gesangbücher Einfluss auf den Kirchengesang zu nehmen, was sie früher lediglich über die Definition des Repertoires – in diesem Falle vor allem des Lobwasser-Psalters – getan hatten. Das Gesangbuch wird mehr und mehr zum Steuerungsinstrument. Das betrifft einerseits die oben beschriebenen Textrevisionen des Psalters, andererseits das Repertoire der «Festlieder» und anderen Gesänge. Die Grenze zwischen privater Initiative und offizieller Gesangbuchpolitik ist dabei manchmal fließend.

Die Lobwasser-Ausgabe des Schaffhauser Kantors Johann Caspar Deggeler (1695–1776) mit einem neu zusammengestellten Liedanhang unter dem Titel «Hymni» von 1728 gehört eigentlich noch zu den Privatausgaben, steht aber in Kontinuität zum bisher gebrauchten Repertoire; die Erweiterungen zeigen deutliche pietistische Tendenz. Ein auffallend hoher Anteil der Lieder ist auch heute noch im Gebrauch.

Im Auftrag des (Pfarr-)Konvents verfasste Pfarrer Johann Rudolf Keller, Meikirch, sechs neue Lieder als Neufassung bisheriger «Festlieder»; sie wurden aber nicht als Ersatz, sondern zusätzlich den alten Liedern angefügt. Keller hatte zuvor schon 52 Lieder zum Katechismus auf Melodien des Genfer bzw. Lobwasser-Psalters gedichtet und 1723 (DKL 1723⁰²) veröffentlicht.

Erweckung des innern Christenthums eingerichtet, und mit Musicalischen Compositionen begleitet Von Johannes Schmidlin, V. D. M. und p. t. Pfarr-Vicario in Dietlikon (...) in Bürgklischer Truckerey. [DKL 1752¹⁶]
Weber 1866, S. 57.

Zürich 1761 (Gellert/Schmidlin)
Hrn. Prof. Gellerts geistliche Oden und Lieder, in Music gesezt von Johannes Schmidlin, Pfarrer zu Wetzikon (...) in Bürgklischer Truckerey. [DKL 1761²¹]
Marti 2007, S. 175 f.

Bern 1767 (Gellert/Anonymus)
Das Lob des HERRN, enthaltend Ein hundert und acht und fünfzig Geistliche Lieder, darunter sich alle 54. geistliche Oden Hr. Prof. Gellerts befinden; Mit neuen Choral-Melodien zu vier Stimmen. Verfertigt von einem Kunst-Erfahrenen unter Veranstaltung und Aufsicht einer Musik-Gesellschaft in Bern (...) bey Abraham Wagner. [DKL 1767⁰⁶]
Marti 2007, S. 175 f.

Zürich 1789 (Gellert/Egli)
C. F. Gellerts geistliche Oden und Lieder mit Choralmelodieen von Joh. Heinrich Egli (...) bei David Bürkli. [DKL 1789⁰²]
Marti 2007, S. 175 f.

Bern 1804 (Gellert/Käsermann)
Geistliche Oden und Lieder von C. F. Gellert. Mit ganz neuen Melodien (...) von Niklaus Käsermann [bei Walthard, Bern].
Aeschbacher. – Marti 2007, S. 176 f.

Schaffhausen 1728 (Deggeler)
Die Psalmen Davids. Durch Dr. Ambrosium Lobwasser in Teutsche Reimen gebracht. Samt anderen außerlesenen Psalmen/Fest-Kirchen- und Geistlichen Haus-Gesängen. Zu vier Stimmen aufgesetzt/ und mit Fleiß übersehen und verbessert Von Joh. Caspar Deggeler, Cantor (...) Bey Johann Adam Ziegler. [DKL 1728¹⁰]
Girard, S. 76–140. – Weber 1876, S. 154.

Bern 1737 (Keller)
Neu-componirte Fest-Gesänge, Zu den transponirten Psalmen-Bücheren (...) Jn Hoch-Oberkeitlicher Truckerey. [DKL 1737⁰⁸]
Weber 1876, S. 155. – Fluri, Nr. 33.

Anders als andere Liedersammlungen wurde das auf Initiative des Basler Antistes Hans Rudolf Merian (1690–1766) von Hieronymus Annoni (d'Annone) zusammengestellte Buch offiziell eingeführt, und zwar als Ergänzung zum weiterhin verwendeten Lobwasser-Psalter. Es enthält 119 Lieder und 47 Katechismuslieder; eine wichtige Quelle waren offenbar Deggellers «Hymni» (Schaffhausen 1728, s. o.).

Dieser erneuerte Festliederanhang des Berner Psalmenbuchs enthält 38 Lieder und dazu zwei alternative Singweisen. Teilweise greift er auf die Lieder Kellers (Bern 1737, s. o.) zurück. Die Vorrede sagt über die Melodien, sie seien «von einem in der Musickkunst erfahrenen und verständigen Manne auf Begehren verfertigt worden.» Gemeint ist wohl der Münsterorganist Johann Martin Spieß (1696–1772), der in einer Ausgabe von 1753 im Titel ausdrücklich genannt wird. Mit wenigen zusätzlichen Liedern wird der Festliederanhang für den Stapfer-Psalter ab 1775 (Bern, s. o.) verwendet.

Aufklärerisch geprägt ist das Zürcher Gesangbuch von 1787. Es spiegelt die verbreitete Kritik am Lobwasser Palter und enthält bereits einige Texte von Gellert. Musikalischer Hauptbearbeiter war Johann Heinrich Egli (1742–1810), der 1789 auch die Gellert-Lieder mit eigenen Melodien herausgab (s. o.). Obschon es nicht offiziell eingeführt, sondern lediglich als Ergänzung des Psalters zugelassen wurde, setzte sich das 1787er-Buch vor allem im frühen 19. Jahrhundert breit durch, auch außerhalb des Kantons Zürich (Thurgau, Glarus, Graubünden, teilweise im Aargau).

Dezidiert aufklärerisch ist auch das St. Galler Gesangbuch von 1797, sowohl in seinem Aufbau nach den Themen von Glaubenslehre und Sittenlehre wie hinsichtlich der starken Überarbeitung älterer Lieder. Ein Register weist die Melodie-Übernahmen aus: 33 aus Lobwasser (für 60 Lieder), 4 aus den «alten Psalmen» (für 23 Lieder) und 10 aus den «Fest- und Kirchenliedern» (für 40 Lieder). Die 45 Psalmlieder sind thematisch in die detailliert gegliederten Rubriken eingeordnet. Mit 32 Texten hat Gellert in diesem Gesangbuch einen breiten Raum bekommen.

Nachdem es zuerst nur in der Stadt gebraucht wurde, verbreitete es sich nach der Gründung des Kantons St. Gallen 1803 auch auf dem Land und wurde 1809 offiziell eingeführt.

Antistes Emanuel Merian (1732–1818) ließ 1782 in Basel eine Liedersammlung drucken, die sich an den führenden deutschen Aufklärungsgesangbüchern (G. J. Zollikofer, Leipzig 1766; Anhang zum Berliner Porstschen GB, J. S. Diterich, Berlin 1776; sog. «Mylius»-Gesangbuch, Berlin 1780) orientierte. Die Einführung anstelle der Psalmen wurde in Basel abgelehnt, hingegen gelang dies mit der erweiterten «Sammlung geistlicher Lieder und Gesänge», die Merian 25 Jahre später vorlegte. 1809 wurde sie gedruckt und auf Anfang 1810 offiziell eingeführt. Auf dem Land setzte sie sich allerdings kaum durch; dort blieb das Gesangbuch von 1743 (Basel, H. R. Merian, s. o.) in Gebrauch. Viele traditionelle Melodien sind im Gesangbuch 1809 stark umgearbeitet oder durch neu geschaffene Melodien ersetzt worden, die später jedoch wieder verschwanden. Sie sind alle einstimmig wiedergegeben.

Basel 1743 (H. R. Merian)

Christliches Gesang Buch, In sich haltend Allerhand Fest-Gesänge und andere schöne geistliche Lieder. Samt einem Anhang Von Catechismus-Gesängen Über die fürnehmsten Articul unserer seeligmachenden Religion, in der Ordnung wie sie in den Sontags-Abend-Predigten verhandlet werden, Zum gebrauch Der christlichen Gemeinden in Basel (...) bey Johann Conrad von Mechels sel. Wittib.

[DKL 1743⁰³⁻⁰⁸]

Riggenbach, S. 111. 116–123. – Weber 1876, S. 154 f.

Bern 1751 (Spieß)

Auserlesene und geistreiche Fest- Buß- Und Abendmahl-Gesänge Zum Gebrauch der Bernerischen Kirche, Deren die meisten mit neuen Singweisen versehen worden (...) In Hoch-Oberkeitlicher Druckerey. [DKL 1751⁰²]

Fluri, Nr. 39 f.

Zürich 1787 (Egli)

Christliches Gesangbuch, oder Sammlung auserlesener Psalmen und geistlicher Lieder, über alle wichtigen Wahrheiten der Glaubens und Sittenlehre; mit den beliebtesten Psalm- und vielen neuen, sehr leichten, vierstimmigen Choralmelodien. Herausgegeben mit Rücksicht auf vaterländisches Bedürfnis (...) bey Orell, Geßner, Füeßli und Co. [DKL 1787¹²]

Weber 1876, S. 166 f.

St. Gallen 1797

Neues Gesangbuch für die Kirchen und Gemeinen der Stadt St. Gallen (...) in der Zollikoferischen Buchdruckerey.

[DKL 1797¹⁵]

Weber 1876, S. 167–169.

Basel 1809

Sammlung geistlicher Lieder und Gesänge mit Melodien, zum Gebrauch bey dem öffentlichen Gottesdienste und bey der häuslichen Andacht für die christlichen Gemeinen in Basel gewidmet. Basel, in der Schweighauserschen Buchhandlung.

Riggenbach, S. 143–147. – Weber 1876, S. 169 f.

IV. Das 19. Jahrhundert: Die Kantonalgesangbücher der Restaurationszeit

Obschon in der Schweiz die politische und kirchliche Restauration nach 1815 weit weniger scharf ausfiel als in Deutschland, ist auch hier eine gewisse Abkehr von der Aufklärung und eine Hinwendung zum Kirchenlied der deutschen evangelischen Tradition zu beobachten. In den Jahrzehnten, bevor die Schweiz 1848 als Bundesstaat gegründet wurde, erlebte sie noch eine Phase großer kantonalen Selbständigkeit, die ihre Entsprechung auch auf dem Gebiet des Gesangbuchs fand. Zwar hatte auch im «Ancien régime» jeder Ort sein eigenes Gesangbuch gedruckt, doch waren diese Gesangbücher durch das gemeinsame Repertoire des Lobwasser-Psalters verbunden. Dieses war nun zurückgedrängt, umgearbeitet oder mehr oder weniger weggefallen, so dass eine Phase ausgesprochener Divergenz eintrat, zumal das Verhältnis von traditionellem Psalmengesang, Weiterwirken der Aufklärung, pietistischen Einflüssen und restaurativem Rückgriff auf das lutherische Kirchenlied in den einzelnen Kantonalkirchen durchaus unterschiedlich war.

In der Darstellung werden nur die offiziellen landeskirchlichen Gesangbücher berücksichtigt, jedoch nicht Privatausgaben, freikirchliche oder Missions-Gesangbücher, Schul- und Sonntagsschulliederbücher.

Das Appenzeller Gesangbuch von 1834 ist ein Nachzügler der Aufklärung. Das Repertoire ist vom 18. Jahrhundert bestimmt, die älteren Lieder sind stark bearbeitet. Eine größere Anzahl Melodien stammen von Johannes Schmidlin (Zürich 1752, s. o.) und Johann Heinrich Egli (Zürich 1787, s. o.); bei Auswahl und Redaktion hat man sich offenbar auf die im Appenzellischen besonders aktiven Gesangsvereine ausgerichtet.

Nachdem bereits Deggellers «Hymni» von 1728 (Schaffhausen, s. o.) die deutsche Kirchenliedtradition recht ausführlich berücksichtigt hatten, überrascht es nicht, dass auch in dem von Emanuel Stichelberger (1817–1881) redigierten Schaffhauser Gesangbuch von 1841 das Repertoire des 17. Jahrhunderts eine große Rolle spielt. Neuere Lieder sind eher schwach vertreten. An die Stelle der bis dahin immer noch verwendeten Lobwasser-Psalmen tritt eine Auswahl von 74 Psalmen in einem vorangestellten Psalmenteil, thematisch geordnet und in Fassungen, die sich an Stapfer (Bern 1775, s. o.), Spreng (Basel 1741, s. o.) und andere anlehnen. Zu den insgesamt 412 Nummern kamen in der Ausgabe von 1867 noch zwei «Zugaben» hinzu.

Bis 1798 hatte ein Großteil des Aargaus zu Bern gehört und infolgedessen das Berner Psalmenbuch benutzt. Für den neu gegründeten Kanton schufen die Brüder Abraham Emanuel Fröhlich (1796–1865) und Friedrich Theodor Fröhlich (1803–1836) ein eigenes Gesangbuch, das sich in verschiedener Hinsicht im Mittelfeld der Kantonalgesangbücher bewegt: Es enthält immerhin noch 42 Psalmen, jedoch verteilt auf die Rubriken, und bei den Liedern herrscht eine ausgewogene Berücksichtigung sowohl des traditionellen wie des zeitgenössischen Repertoires. Die 5. Auflage (1858) brachte als typographische Neuerung die Wiedergabe von je zwei Stimmen in einem Notensystem anstelle des bisherigen separaten Drucks jeder Stimme.

Von allen Kantonalgesangbüchern ist das Berner Gesangbuch von 1853 am stärksten der Tradition verpflichtet, und zwar einerseits in den Psalmen, deren 71 es in einem vorangestellten Psalmenteil übernimmt, andererseits in der Aufnahme der Lieder vor allem des 17. und frühen 18. Jahrhunderts der deutschen Tradition, in den Fassungen nur zurückhaltend modernisiert. Das mag daran liegen, dass Münsterorganist Johann Jakob Mendel (1809–1881) als musikalischer Hauptredaktor in Verbindung stand mit führenden Leuten der deutschen Kirchenliedrestauration. Mit 195 Liedern ist der Liedteil verglichen mit den übrigen Schweizer Gesangbüchern eher schmal – dies in Fortführung bernischer Tradition, hatte doch das alte Psalmenbuch von 1775 nur gerade 46 «Festlieder» geboten. 1868 erhielt das Gesangbuch einen Anhang mit 6 von der Synode beschlossenen zusätzlichen Melodien.

Appenzell/AR 1834

Christliches Gesangbuch für den öffentlichen Gottesdienst.
[Herisau 1834]

Weber 1876, S. 170.

Schaffhausen 1841

Auserlesene Psalmen und Geistliche Lieder für die evangelisch reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen.
[Schaffhausen 1841]

Weber 1876, S. 178 f. – Girard, S. 219 ff.

Aargau 1844

Auserlesene Psalmen und geistliche Lieder für die evangelisch reformierte Kirche des Kantons Aargau.
[Aarau 1844].

Weber 1876, S. 179 f.

Bern 1853

Berner Gesangbuch. Psalmen, Lieder und Festlieder.
[Bern 1853]

Weber 1876, S. 177 f.

Beim Zürcher Gesangbuch von 1853 handelt es sich nicht eigentlich um eine neues Buch, sondern um eine Umarbeitung desjenigen von 1787 (Eg-li, s. o.). Entsprechend stark ist es noch von der Aufklärung geprägt und war damit im Grunde schon bei seinem Erscheinen veraltet. 1874 erschien eine ergänzende Sammlung, hauptsächlich mit Liedern aus der lutherischen Orthodoxie und dem Pietismus, und es hängt wohl mit dieser unbefriedigenden Grundsituation zusammen, dass 1878 von Zürich der Anstoß zur Schaffung eines schweizerischen Kirchengesangbuchs ausging.

Das Basler Gesangbuch, erschienen 1854, verzichtet fast gänzlich auf die Psalmen und orientiert sich sowohl am Württemberger Gesangbuch von 1841 als auch an dem vor allem auf dem Lande immer noch gebräuchlichen Buch von 1743 (H. R. Merian, s. o.). Das bedeutet, dass die deutsche Kirchenliedtradition breiten Raum erhielt. Geschaffen wurde das Buch zunächst für Basel-Stadt, doch schloss sich Basel-Landschaft an. Das hatte zur Folge, dass im Unterschied zum Basler Gesangbuch 1809 (s. o.) die Lieder – entsprechend der Praxis auf der Landschaft – im vierstimmigen Satz wiedergegeben wurden, und zwar erstmals nicht mehr in Einzelstimmen, sondern in Partitur.

Eine Zwischenstellung zwischen Kantonalgesangbüchern und deutschschweizerischem Einheitsgesangbuch nimmt das so genannte «Vierörtige Gesangbuch» (4ö) ein, das für die Ostschweiz die beiden Aufklärungsgesangbücher von Zürich (1787 Egli, s. o.) und St. Gallen (1797; Neuauflage 1858) ablöste. St. Gallen stieg zeitweise aus der gemeinsamen Arbeit aus, übernahm das Gesangbuch dann aber 1871 mit einem St. Galler Anhang, der die neuere Zeit stärker berücksichtigte als der Stammteil.

In der Liedauswahl bemühte man sich um eine ausgewogene Berücksichtigung der Epochen seit der Reformation sowie um die Nähe zu den Kantonalgesangbüchern. Eine weitergehende Zusammenarbeit hatte der Kanton Glarus bereits 1849 in Basel angeregt, doch war man dort schon unterwegs zum eigenen Gesangbuch (1854) gewesen.

V. Das 20. Jahrhundert: Grenzen überschreiten

Kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert, 1891, wurde ein Gesangbuch in Gebrauch genommen, das den Anspruch erhob, ein Schweizer Kirchengesangbuch zu sein und das Nebeneinander von teilweise sehr unterschiedlichen Kantonalgesangbüchern zu beenden. Die Initiative ging im Jahr 1878 von der schweizerischen Predigergesellschaft aus, auf Anregung des Zürcher Pfarrers und Hymnologen Heinrich Weber (1821–1900; s. Literatur). Eine Kommission der Predigergesellschaft erarbeitete ein Buch, das 1890 als Voraufgabe von Zürich, Bern und Aargau übernommen wurde. 1891 schlossen sich zunächst Schaffhausen, Appenzell Außerrhoden und Basel-Stadt, danach auch Basel-Land und Freiburg an. Eine Einführung in der gesamten Deutschschweiz kam nicht zustande.

In Auswahl und Aufmachung ist das so genannte «Achtörtige Gesangbuch» (8ö) dem älteren «Vierörtigen» von 1868 verwandt, berücksichtigt aber die Lieder der neueren Zeit in stärkerem Maße. Für die Schweizer reformierte Gesangbuch-Landschaft bemerkenswert ist die (zusätzliche) Kunstdruck-Ausgabe des Gesangbuchs, gestaltet durch den Berner Maler Rudolf Münger (1862–1929).

Einen neuen Anlauf für ein einheitliches Deutschschweizer Gesangbuch unternahm der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) 1928. Der Probeband (Pb), 1941 publiziert und mehr als zehn Jahre in den Gemeinden in Gebrauch, orientierte sich konsequent an den gestrengen sprachlichen, theologischen und musikalischen Kriterien der deutschen

Zürich (1787) 1853

Gesangbuch für die evangelisch reformierte Kirche des Kantons Zürich.
[Zürich 1853]

Weber 1876, S. 175 f.

Basel 1854

Evangelisches Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus in Basel Stadt und Basel Land.
[Basel / Liestal 1854].

Riggenbach, S. 152–162. – Weber 1876, S. 180 f.

GL / GR / TG / SG – (4ö) 1868

Evangelisches Gesangbuch. Herausgegeben von den Synoden der Kantone Glarus, Graubünden und Thurgau.
[Frauenfeld 1868]

Weber 1876, S. 192 f. – Riggenbach S. 154.

ZH / BE / AG / AR / BL / BS / FR / SH – (8ö) 1891

Gesangbuch für die Evangelisch reformierte Kirche der deutschen Schweiz.
[Zürich / Bern / Basel 1891]

Weber 1891.

Deutschschweiz (Pb) 1941

Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschen Schweiz. Probeband. [Zürich 1941]

Nievergelt 1948.

Reformbewegung der 1920er- und 1930er-Jahre. Neben der betont historischen Ausrichtung wurde jedoch auch der Kontakt mit der zeitgenössischen Dichtung und der Musik der «1. Moderne» gesucht. Anstelle der durchgehenden Vierstimmigkeit der Vorgängergesangbücher sind einige (Psalm-)Lieder wieder einstimmig abgedruckt.

Die strenge Grundhaltung des Probandes rief heftige Diskussionen hervor, so dass das erste gemeinsame Deutschschweizer Gesangbuch von 1952 (RKG) einen Kompromiss darstellte, der sich nicht zuletzt in seinem gegenüber dem Proband 1941 erheblich größeren Umfang zeigt. In der Textredaktion geht das Buch wesentlich weiter als das beinahe gleichzeitig erschienene deutsche «Evangelische Kirchengesangbuch» von 1950. Anders als noch der Proband greift das 1952er-Gesangbuch auf die alte Psalmenbücher-Tradition zurück, indem es mit einem separaten Psalmenteil beginnt – allerdings mit der vergleichsweise kleinen Zahl von 39 Psalmliedern.

Nach der Überwindung der Kantonsgrenzen durch die Gesangbücher des späten 19. und frühen des 20. Jahrhunderts überschreitet das Gesangbuch von 1998 (RG) weitere Grenzen: die konfessionellen durch die intensive Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen und dann auch mit der christkatholischen Kirche der Schweiz (rund 240 gemeinsame Gesänge), die nationalen Grenzen im engen Kontakt mit der deutschsprachigen «Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut» (AÖL), die sprachlichen Grenzen durch die Aufnahme fremdsprachiger Lieder und Gesänge und von Übertragungen und Nachdichtungen aus anderssprachigen Repertoires, dann die Gattungsgrenzen durch die Berücksichtigung von nicht liedmäßigen Gesängen in einem für die reformierte Gesangbuchtradition bis dahin nicht gekannten Ausmaß, schließlich auch kulturelle Grenzen in der – vorsichtigen – Aufnahme von Liedern aus unterschiedlichen Bereichen populärer Musik.

Verstärkt ist die reformierte Tradition des separaten Psalmentails mit 105 Liedern und Gesängen zu Psalmen und biblischen Cantica. Die Vierstimmigkeit dominiert noch immer, doch ist der Anteil einstimmig wiedergegebener Melodien gegenüber 1941 und 1952 nochmals gestiegen; andererseits sind einige drei- oder zweistimmige Sätze und eine größere Anzahl Kanons dazugekommen.

Neu gegenüber früheren reformierten Gesangbüchern sind die umfangreichen Textteile für Liturgie, persönliches Gebet und Bibellektüre – allerdings waren Gesangbücher bis ins 18. und 19. Jahrhundert häufig mit Gebetbüchern, Katechismen, der ganzen Bibel oder dem Neuen Testament zusammengebunden und erfüllten so ähnlich vielseitige Funktionen.

Vorbereitet wurde das Gesangbuch von 1998 durch ökumenische Projekte: das Jugendgesangbuch «Kumbaya» (1980) sowie die Liedblattreihe und spätere Zeitschrift «Neues Singen in der Kirche» (1971–1978; 1986–1998). Eine Ergänzung fand es 2002 im Jugendgesangbuch «Rise up».

Andreas Marti

Deutschschweiz (RKG) 1952

Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz.

[Winterthur 1952]

Enderlin. – Morel.

Deutschschweiz (RG) 1998

Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz.

Basel / Zürich.

[Solothurn 1998]

Marti 2001. – Möller, S. 326. 328. – RG-Entwurf 1995: Arbeitsbericht (S. 7–35).

Beim Zürcher Gesangbuch von 1853 handelt es sich nicht eigentlich um eine neues Buch, sondern um eine Umarbeitung desjenigen von 1787 (Egeli, s. o.). Entsprechend stark ist es noch von der Aufklärung geprägt und war damit im Grunde schon bei seinem Erscheinen veraltet. 1874 erschien eine ergänzende Sammlung, hauptsächlich mit Liedern aus der lutherischen Orthodoxie und dem Pietismus, und es hängt wohl mit dieser unbefriedigenden Grundsituation zusammen, dass 1878 von Zürich der Anstoß zur Schaffung eines schweizerischen Kirchengesangbuchs ausging.

Das Basler Gesangbuch, erschienen 1854, verzichtet fast gänzlich auf die Psalmen und orientiert sich sowohl am Württemberger Gesangbuch von 1841 als auch an dem vor allem auf dem Lande immer noch gebräuchlichen Buch von 1743 (H. R. Merian, s. o.). Das bedeutet, dass die deutsche Kirchenliedtradition breiten Raum erhielt. Geschaffen wurde das Buch zunächst für Basel-Stadt, doch schloss sich Basel-Landschaft an. Das hatte zur Folge, dass im Unterschied zum Basler Gesangbuch 1809 (s. o.) die Lieder – entsprechend der Praxis auf der Landschaft – im vierstimmigen Satz wiedergegeben wurden, und zwar erstmals nicht mehr in Einzelstimmen, sondern in Partitur.

Eine Zwischenstellung zwischen Kantonalgesangbüchern und deutschschweizerischem Einheitsgesangbuch nimmt das so genannte «Vierörtige Gesangbuch» (4ö) ein, das für die Ostschweiz die beiden Aufklärungsgesangbücher von Zürich (1787 Egli, s. o.) und St. Gallen (1797; Neuauflage 1858) ablöste. St. Gallen stieg zeitweise aus der gemeinsamen Arbeit aus, übernahm das Gesangbuch dann aber 1871 mit einem St. Galler Anhang, der die neuere Zeit stärker berücksichtigte als der Stammteil.

In der Liedauswahl bemühte man sich um eine ausgewogene Berücksichtigung der Epochen seit der Reformation sowie um die Nähe zu den Kantonalgesangbüchern. Eine weitergehende Zusammenarbeit hatte der Kanton Glarus bereits 1849 in Basel angeregt, doch war man dort schon unterwegs zum eigenen Gesangbuch (1854) gewesen.

V. Das 20. Jahrhundert: Grenzen überschreiten

Kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert, 1891, wurde ein Gesangbuch in Gebrauch genommen, das den Anspruch erhob, ein Schweizer Kirchengesangbuch zu sein und das Nebeneinander von teilweise sehr unterschiedlichen Kantonalgesangbüchern zu beenden. Die Initiative ging im Jahr 1878 von der schweizerischen Predigergesellschaft aus, auf Anregung des Zürcher Pfarrers und Hymnologen Heinrich Weber (1821–1900; s. Literatur). Eine Kommission der Predigergesellschaft erarbeitete ein Buch, das 1890 als Voraufgabe von Zürich, Bern und Aargau übernommen wurde. 1891 schlossen sich zunächst Schaffhausen, Appenzell Außerrhoden und Basel-Stadt, danach auch Basel-Land und Freiburg an. Eine Einführung in der gesamten Deutschschweiz kam nicht zustande.

In Auswahl und Aufmachung ist das so genannte «Achtörtige Gesangbuch» (8ö) dem älteren «Vierörtigen» von 1868 verwandt, berücksichtigt aber die Lieder der neueren Zeit in stärkerem Maße. Für die Schweizer reformierte Gesangbuch-Landschaft bemerkenswert ist die (zusätzliche) Kunstdruck-Ausgabe des Gesangbuchs, gestaltet durch den Berner Maler Rudolf Mürger (1862–1929).

Einen neuen Anlauf für ein einheitliches Deutschschweizer Gesangbuch unternahm der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) 1928. Der Proband (Pb), 1941 publiziert und mehr als zehn Jahre in den Gemeinden in Gebrauch, orientierte sich konsequent an den gestrengen sprachlichen, theologischen und musikalischen Kriterien der deutschen

Zürich (1787) 1853

Gesangbuch für die evangelisch reformierte Kirche des Kantons Zürich.
[Zürich 1853]

Weber 1876, S. 175 f.

Basel 1854

Evangelisches Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus in Basel Stadt und Basel Land.
[Basel / Liestal 1854].

Riggenbach, S. 152–162. – Weber 1876, S. 180 f.

GL / GR / TG / SG – (4ö) 1868

Evangelisches Gesangbuch. Herausgegeben von den Synoden der Kantone Glarus, Graubünden und Thurgau.
[Frauenfeld 1868]

Weber 1876, S. 192 f. – Riggenbach S. 154.

ZH / BE / AG / AR / BL / BS / FR / SH – (8ö) 1891

Gesangbuch für die Evangelisch reformierte Kirche der deutschen Schweiz.
[Zürich / Bern / Basel 1891]

Weber 1891.

Deutschschweiz (Pb) 1941

Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschen Schweiz. Proband. [Zürich 1941]

Nievergelt 1948.

Reformbewegung der 1920er- und 1930er-Jahre. Neben der betont historischen Ausrichtung wurde jedoch auch der Kontakt mit der zeitgenössischen Dichtung und der Musik der «1. Moderne» gesucht. Anstelle der durchgehenden Vierstimmigkeit der Vorgängergesangbücher sind einige (Psalm-)Lieder wieder einstimmig abgedruckt.

Die strenge Grundhaltung des Probandes rief heftige Diskussionen hervor, so dass das erste gemeinsame Deutschschweizer Gesangbuch von 1952 (RKG) einen Kompromiss darstellte, der sich nicht zuletzt in seinem gegenüber dem Proband 1941 erheblich größeren Umfang zeigt. In der Textredaktion geht das Buch wesentlich weiter als das beinahe gleichzeitig erschienene deutsche «Evangelische Kirchengesangbuch» von 1950. Anders als noch der Proband greift das 1952er-Gesangbuch auf die alte Psalmenbücher-Tradition zurück, indem es mit einem separaten Psalmenteil beginnt – allerdings mit der vergleichsweise kleinen Zahl von 39 Psalmliedern.

Nach der Überwindung der Kantonsgrenzen durch die Gesangbücher des späten 19. und frühen des 20. Jahrhunderts überschreitet das Gesangbuch von 1998 (RG) weitere Grenzen: die konfessionellen durch die intensive Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen und dann auch mit der christkatholischen Kirche der Schweiz (rund 240 gemeinsame Gesänge), die nationalen Grenzen im engen Kontakt mit der deutschsprachigen «Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut» (AÖL), die sprachlichen Grenzen durch die Aufnahme fremdsprachiger Lieder und Gesänge und von Übertragungen und Nachdichtungen aus anderssprachigen Repertoires, dann die Gattungsgrenzen durch die Berücksichtigung von nicht liedmäßigen Gesängen in einem für die reformierte Gesangbuchtradition bis dahin nicht gekannten Ausmaß, schließlich auch kulturelle Grenzen in der – vorsichtigen – Aufnahme von Liedern aus unterschiedlichen Bereichen populärer Musik.

Verstärkt ist die reformierte Tradition des separaten Psalmentails mit 105 Liedern und Gesängen zu Psalmen und biblischen Cantica. Die Vierstimmigkeit dominiert noch immer, doch ist der Anteil einstimmig wiedergegebener Melodien gegenüber 1941 und 1952 nochmals gestiegen; andererseits sind einige drei- oder zweistimmige Sätze und eine größere Anzahl Kanons dazugekommen.

Neu gegenüber früheren reformierten Gesangbüchern sind die umfangreichen Textteile für Liturgie, persönliches Gebet und Bibellektüre – allerdings waren Gesangbücher bis ins 18. und 19. Jahrhundert häufig mit Gebetbüchern, Katechismen, der ganzen Bibel oder dem Neuen Testament zusammengebunden und erfüllten so ähnlich vielseitige Funktionen.

Vorbereitet wurde das Gesangbuch von 1998 durch ökumenische Projekte: das Jugendgesangbuch «Kumbaya» (1980) sowie die Liedblattreihe und spätere Zeitschrift «Neues Singen in der Kirche» (1971–1978; 1986–1998). Eine Ergänzung fand es 2002 im Jugendgesangbuch «Rise up».

Andreas Marti

Deutschschweiz (RKG) 1952

Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz.

[Winterthur 1952]

Enderlin. – Morel.

Deutschschweiz (RG) 1998

Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz.

Basel / Zürich.

[Solothurn 1998]

Marti 2001. – Möller, S. 326. 328. – RG-Entwurf 1995: Arbeitsbericht (S. 7–35).

LITERATUR

- Aeschbacher, Gerhard: Niklaus Käsermann: Geistliche Oden und Lieder. Ein typisch bernisch-reformierter Beitrag zur Pflege des Gellert-Liedes, in: MGD 43. Jg. (1989), S. 174–184.
- Ameln, Konrad: Eine ältere Auflage des Konstanzer «Nüw gsangbüchle», in: JLH 1. Jg. (1955), S. 97–99.
- Ameln, Konrad: Kirchenlied und Kirchenmusik in der deutschen reformierten Schweiz im Jahrhundert der Reformation, in: JLH 6 (1961), S. 150–153 (Literaturbericht).
- Blankenburg, Walter: Die Verbreitung des Genfer Liedpsalters in Mitteleuropa in den ersten Jahrzehnten nach seiner Fertigstellung, in: JHL 9 (1964), S. 159–162.
- Brönnimann, Fritz: Der Zinkenist und Musikdirektor Joh. Ulr. Sultzberger und die Pflege der Musik in Bern in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Diss. Bern, Zofingen 1920.
- DKL I: Das deutsche Kirchenlied (DKL). Kritische Gesamtausgabe der Melodien. Abteilung I: Verzeichnis der Drucke, hg. von Konrad Ameln, Markus Jenny und Walther Lipphardt. Bärenreiter, Kassel 1975, Register und Nachträge 1980.
- DKL III: Das deutsche Kirchenlied. Bärenreiter, Kassel. Abteilung III:
 Band 1: Die Melodien bis 1570, hg. von Karl-Günther Hartmann, Hans-Otto Korth u. a. Kassel 1993–1999.
 Band 2: Die Melodien 1571–1580, hg. von Rainer H. Jung, Hans-Otto Korth, Helmut Lauterwasser u. a. Kassel 2002
 Band 3: Die Melodien 1581–1595, hg. von Hans-Otto Korth, Helmut Lauterwasser u. a. Kassel 2005.
 Band 4: Die Melodien 1596–1610, hg. von Hans-Otto Korth, Helmut Lauterwasser u. a. Kassel 2009.
- Enderlin, Fritz: Aufbau, Liederauswahl und Textgestalt des neuen Gesangbuchs, in: MGD 6. Jg. (1952), S. 65–76.
- Fluri, Adolf: Versuch einer Bibliographie der bernischen Kirchengesangbücher, in: Gutenbergmuseum, Bern 6. Jg. (1920), S. 35–47 und 117–120; 7. Jg. (1921), S. 22–24 und 85–88; 8. Jg. (1922), S. 20–22 und 94–97; 10. Jg. (1924), S. 88–96.
- Gesangbuchs-Kommission: Bericht der Gesangbuchs-Kommission an die ehrwürdige Generalsynode der bernischen Geistlichkeit über die bei der Revision des jetzt gebräuchlichen Kirchengesangbuches zu beobachtenden Grundsätze und Regeln, abgestattet am 29. Juni 1843. Bern 1844.
- Girard, Hans-Alfred: Fragmente und Skizzen zum Kirchengesang im Kanton Schaffhausen. Masch., 2007 als PDF veröffentlicht unter: www.liturgiekommission.ch/Dokumente/HAGirard/Girard_Schaffhausen.pdf
- Goldschmid, Theodor: Schweizer Gesangbücher früherer Zeiten. Schweizerischer Kirchengesangsbund, Zürich 1917.
- Hauzenberger, Hans: Hieronymus d'Annone und der Kirchengesang in der Basler Kirche im 18. Jahrhundert, in: MGD 48. Jg. (1994), S. 124–128.
- Jehle, Frank (Hg.): Dominik Zili: Zu Lob und Dank Gottes. Das St. Galler Kirchengesangbuch von 1533. Verlagsgemeinschaft St. Gallen / Theologischer Verlag Zürich 2009.
- Jenny, Markus: Das evangelische Lied der Berner Kirche im 16. Jahrhundert, in: MGD 5. Jg. (1951), S. 98 ff.
- Jenny, Markus: Die beiden bedeutendsten deutschschweizerischen Kirchengesangbücher des 17. Jahrhunderts, in: JLH 1 (1955), S. 63–71.
- Jenny, Markus: Warum die 1950 entdeckte Ausgabe des Konstanzer Gesangbuches nicht die Erstausgabe sein kann, in: JLH 2 (1956), S. 112–114.
- Jenny, Markus: Das älteste evangelische Gesangbuch der Schweiz wiedergefunden, in: JLH 6 (1961), S. 118–121.
- Jenny, Markus: Das erste offizielle Zürcher Gesangbuch von 1598, in: JLH 7 (1962), S. 123–133.
- Jenny, Markus: Geschichte des deutsch-schweizerischen evangelischen Gesangbuches im 16. Jahrhundert. Bärenreiter, Basel 1962.
- Koch, Eduard Emil: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche. 8 Bände. Dritte umgearbeitete, durchaus vermehrte Auflage. Belser, Stuttgart 1866–1876.
- Marti, Andreas: Art. «Kirchenlied» III. 7. a : Schweiz, deutschsprachige und rätoromanische Gebiete, in: MGG (2. Aufl.), Sachteil, Kassel ²1997, Sp. 87–90 (Neufassung des Art. von Markus Jenny in MGG 1. Aufl.).
- Marti, Andreas: Singen – Feiern – Glauben. Hymnologisches, Liturgisches und Theologisches zum Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz. Reinhardt, Basel 2001.
- Marti, Andreas: Der Genfer Psalter in den deutschsprachigen Ländern im 16. und 17. Jahrhundert, in: Zwingliana 28. Bd. Theologischer Verlag Zürich, 2001, S. 45–73.
- Marti, Andreas: Psalmensingen – ein Alphabetisierungsprogramm, in: MGD 59. Jg. (2005), S. 14–16.
- Marti, Andreas: Gellert-Lieder in der Schweiz, in: MGD 61. Jg. (2007), S. 175–185.
- Möller, Christian (Hg.): Kirchenlied und Gesangbuch. Quellen zu ihrer Geschichte. Ein hymnologisches Arbeitsbuch. Francke, Tübingen/Basel 2000.
- Morel, Fritz: Das neue Kirchengesangbuch in musikalischer Hinsicht, in: MGD 6. Jg. (1952), S. 81–92.
- Nievergelt, Edwin: Die Tonsätze der deutschschweizerischen reformierten Kirchengesangbücher im XVII. Jahrhundert. Diss. Zürich. Zwingli, Zürich 1944.
- Nievergelt, Edwin: Betrachtungen zur Gesangbuchreform, in: MGD 2. Jg. (1948), S. 121–127.
- Reimann, Hannes: Die Einführung des Kirchengesanges in der Zürcher Kirche nach der Reformation. Diss. Zürich. Zwingli, Zürich 1959.
- Riggenbach, Johannes Christoph: Der Kirchengesang in Basel seit der Reformation. Basel 1870.
- Roder, Martin: Das erste Berner-Kirchengesangbuch von 1603. Bern o. J. [ca. 1950], masch.
- Roder, Martin: Transponiertes Psalmenbuch, Bern 1676, in: MGD 60. Jg. (2006), S. 54–58.

- Schweizer, K.: Das Gesangbuch für die evangelischen Kirchen der deutschen Schweiz, in: Der Kirchenfreund. Basel 1887.
- Weber, Heinrich: Der Kirchengesang Zürichs, sein Wesen, seine Geschichte, seine Förderung. Zürich 1866.
- Weber, Heinrich: Geschichte des Kirchengesanges in der deutschen reformirten Schweiz seit der Reformation. Mit genauer Beschreibung der Kirchengesangbücher des 16. Jahrhunderts. Zürich 1876.
- Weber, Heinrich: Das neue Gesangbuch für die evangelisch-reformirte Kirche der deutschen Schweiz [Achtörtiges Gesangbuch]. Seine Lieder und Weisen auf Grundlage der neuern hymnologischen Forschungen. Zürich 1891, Vorwort: S. III-XI.
- Wiesli, Walter: Lied und Ökumene. 25 Jahre Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut, in: MGD 48. Jg. (1994), S. 129-133.